

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Inland und das Ausland mit portofreier Zustellung
 jährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi
 (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande
 monatlich 10 Lei noi (Frank) unter entsprechendem
 Portozuschlag.

Abdrucke und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu oberer Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Kämmerliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenpfeil &
 Bogler, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien
 vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 150.

Donnerstag, 4. Juli (22. Juni) 1889

X. Jahrgang.

Eine Pflicht der Regierung.

Bukarest, 3. Juli 1889

In seiner Nummer vom 27. v. M. kommt der „Nord“, das Organ des russischen Ministeriums des Aeußern, auf die Angelegenheit der vom Ministerium Rosetti-Carp auf polizeilichem Wege in ihre Heimath abgeschobenen „iconari“ zurück und versichert, daß das gegenwärtige Ministerium dieses polizeiliche Verbot — denn so ist wohl das Wort „ordonnance“ hier aufzufassen, — rückgängig gemacht hat, so zwar, daß es den russischen Bilderhändlern nunmehr vollauf gestattet ist, ihren Handel in Rumänien weiter zu betreiben. Der „Nord“ bestätigt also die von uns seinerzeit vertretene Ansicht, daß die Erklärungen, welche Herr Alexander Lahovary in der Kammer und im Senate in Beantwortung der Interpellationen der Herren Tache Jonescu und Theodor Rosetti abgegeben, sich nur auf jene Individuen bezogen, welche mittelst königl. Dekrete ausgewiesen worden waren und daß er die Angelegenheit der russischen Bilderhändler absichtlich im Dunkel gelassen habe. Die offiziellen Blätter protestirten damals gegen diese Interpretation der Rede des Herrn Lahovary, und es gab welche, die diesen Protest in einem Tone führten, als habe man dem Titular des Ministeriums des Aeußern und der Regierung des Herrn Catargiu überhaupt das größte Unrecht gethan. Was diese Blätter nun wohl sagen werden? Kann doch der „Nord“ sicherlich nicht in die Reihe jener Journale rangirt werden, welche der russischen Regierung vollständig ferne stehen und deren Meldungen somit oft bloß phantastische Kombinationen sind.

Doch ist es uns heute nicht darum zu thun, die unter allen Umständen unerquickliche Affaire der russischen Bilderhändler wieder aufzuwärmen, noch auch nachzuweisen, daß gerade die russische Presse, welche von Versicherungen der Freundschaft für das Ministerium Catargiu überströmt, demselben die größten Schwierigkeiten bereitet. Wir wollen bloß auf die Nothwendigkeit hinweisen, allen jenen Elementen, welche hier im Lande gegen die benachbarten Staaten ruhig konspiriren zu können glauben, mit der größten Entschiedenheit entgegenzutreten. Hat sich doch jüngst im Schooße der ungarischen Delegation der Delegirte Julius Horvath über Rumänien als Sitz aller jener Elemente, welche Oesterreich-Ungarn in Serbien und Bulgarien wie überhaupt auf dem gesammten Balkan Schwierigkeiten bereiten, beklagt. Die Klage ist zwar ungerechtfertigt und wird auch vom „Pester Lloyd“, dem anerkannten Organ der ungarischen Regierung, zurückgewiesen. Immerhin kann sie aber als Symptom der in der Nachbarmonarchie diesbezüglich herrschenden Anschauungen betrachtet werden und es erwächst daher der Regierung die Pflicht, Alles zu thun, um auch den Schein zu vermeiden, als besäße sie nicht genug Energie, dem Treiben der hier versammelten revolutionären bulgarisch-serbischen Elemente, wegen der Protektion die sie von Seiten des hiesigen Vertreters Rußlands erfahren, entgegenzutreten. Das Ministerium Catargiu kann dieser Pflicht umso mehr nachkommen, als sein konservativer Charakter ihm eher als seinen liberalen Vorgängern gestattet, rücksichtslos vorzugehen und als die nationale Politik, welche Herr Pitrowo hier auf eigene Faust treibt, keineswegs eine unbedingte Zustimmung in Rußland findet. Denn sonst würde Fürst Meshcherski im „Graschdanin“, jenem Blatte, von dem behauptet wird, es genieße den Vorzug erster Beachtung am Czarenhofe, nicht also über den hiesigen Vertreter Rußlands urtheilen: „Herr Pitrowo hat thatsächlich seine eigene nationale Politik. Gott allein und das Gewissen Pitrowo's können es wissen,

welche Opfer diese der Regierungspolitik zuwiderlaufende Politik des diplomatischen Garibaldi auf der Balkanhalbinsel bereits gekostet hat. Wie angenehm er sich durch seine ewigen Intriquen und Bettelungen mit den verschiedenen Zankows und anderen slavischen Landstreichern seiner Regierung gemacht haben mag, das ist sein Geheimniß und das Geheimniß seiner Prinzipale. Ich aber bleibe bei meiner Ueberzeugung, daß wenn ein Diplomat sich mehr darum kümmert, seine eigene Popularität mouffiren zu lassen, als um die Würde seiner Regierung und die strenge Erfüllung seiner Pflicht, und wenn er dieser Popularität zuliebe eine russische nationale Politik erfindet, daß es dann Pflicht sei, dieser russischen nationalen Politik und diesem Diplomaten entgegenzutreten.“

Das Boulanger-Meeting.

London, 28. Juni.

Für gestern Abend war hier ein Meeting der „französischen Kolonie in London“ einberufen, um Boulanger ein Vertrauensvotum zu ertheilen. Der Beginn der Verhandlung war auf neun Uhr Abends festgesetzt, und lange vor der Eröffnung der Verhandlungen, bei denen die Deputirten Laguerre und Raquet die Hauptrolle zu spielen übernommen hatten, war die große St. Andreas-Halle bei St. John in allen Theilen mit den hiesigen, zumeist im erzwungen oder freiwillig gewählten Asyl lebenden Landsleuten des „brav“ général gedrückt voll. Die Stimmung der Versammlung war von allem Anbeginn an eine sehr animirte. Eine junge französische Puzmacherin, die wegen kommunistischer Umtriebe aus ihrem Vaterlande verwiesen worden war, eröffnete die Verhandlungen von der Galerie aus in wenig ceremoniöser und noch weniger parlamentarischer Weise mit der in nichts als weniger als gewählter Sprache abgegebenen geharnischten Erklärung, daß sie entschlossen sei, die „Spitzbuben auf der Tribüne“ nicht zu Worte kommen zu lassen. Unter allgemeinem Gelächter schimpfte sie auf Grevy, Boulanger, die Republik und die Republikaner, die Bonapartisten und alle anderen Parteien, die nicht Louise Michel anerkennen, und erregte einen solchen Sturm, daß schließlich allgemein à la porte à la porte! (Raus! raus!) gerufen wurde; drei Nachbarn der hübschen Puzmacherin schritten alsbald dazu, den allgemeinen Wunsch zur Ausführung zu bringen, kamen aber schlecht an. Die Puzmacherin wehrte sich wie eine Tigerin, kratzte, biß, stieß mit den Füßen, spie ihren Angreifern ins Gesicht und fand dabei noch Zeit, sie mit einer Fluth von Schimpfworten zu überschütten, die ein kleines Salon-Wörterbuch zum Gebrauch der Damen der Halle hätten füllen können. Die anwesenden Vertreterinnen des zarten Geschlechts begannen für ihre heldenhafte Schwester Partei zu nehmen, und der Spektakel war ein ungeheurer. „Laches! Laches! Laches!“ (Feiglinge!) erscholl es von allen Seiten gegen die drei Angreifer, die schließlich, von Wuth überkommen, die Amazone überwältigt hätten, wenn diese sich nicht durch eine kühne gymnastische That gerettet hätte. Als sie sich beinahe verloren sah, schwang sie sich sans gêne über die Brüstung der Galerie und glitt an einer Säule in das Parterre hinab, wo man sie mit Jubel empfing.

Der Zwischenfall war eben beendet, als auf der Plattform die Arrangeure des Meetings mit den Herren Laguerre und Raquet erschienen. Als bald brach ein furchtbarer Sturm aus; es wurde applaudirt, gepfiffen, gehult und gebrüllt, als ob die Hölle los wäre, und die Rufe à la porte, à la porte übertönten dabei Alles. Die Politik des „Hinausschmeißens“, welcher das für Boulanger einberufene

Meeting seinen Ursprung dankte, kam nun auch hier ins Spiel, und es schien, als ob Einer den Andern zum Saale hinauswerfen wollte. Schließlich flogen jedoch nur ein halbes Duzend der schlimmsten und lautesten Anti-Boulangeristen zur Thür hinaus, und Laguerre nahm das Wort, so gut es ging. Sein historischer Rückblick auf Frankreichs innere Geschichte seit 1870 wurde beständig durch laute, oft sehr persönliche Zwischenrufe unterbrochen, und nur die Bezeichnung Ferrys als „l'abominable“ („der Verabscheuenswerthe“) fand allgemeinen Beifall. Im Uebrigen stießen die abfälligen Aeußerungen über die Parteien, welche bisher in der Republik die Herrschaft führten, auf beständigen Widerspruch, und so vermochte Laguerre nur in abgebrochenen Sätzen zu sprechen. Erst der Name Boulangers — und dies bleibt bei dem gemischten Charakter der Versammlung bemerkenswerth — vereinigte Alles zu lauten Beifallsäußerungen, und so lange er von Boulanger sprach, vermochte Laguerre ungestört fortzufahren. „Frankreich“, sagte er, „hielt sich für geschlagen; Boulanger lehrte Frankreich, daß es im Irrthum befangen sei. Als Kriegsminister rüstete er Frankreich so aus, daß es seinen Feinden begegnen kann, und als der Schnäbele-Zwischenfall ernst wurde, vermochte Frankreich, dank Boulanger, den Kopf stolz zu tragen und den Räuber von Elsaß-Lothringen in Schranken zu halten.“ (Stürmischer Applaus.) Von diesem Zeitpunkte an habe sich Boulanger scharf und vortheilhaft von dem unfähigen Parlamentarismus der Opportunisten abgehoben, welcher die Republik um ihre Selbstachtung und um die Achtung der Welt gebracht. Boulanger habe diese der Republik zurückgegeben. Die Nation hänge darum an ihm; die Armee gleichfalls, denn Boulanger sei der beste Freund des petit soldat. So ging es, unter Anspielungen auf die „Revanche“, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden, eine halbe Stunde erträglich fort. Als aber das Boulangerkapitel erschöpft war, und Raquet das Wort nahm, brach der Sturm von Neuem und zwar so heftig los, daß sich das Meeting unter allgemeinen Schimpfreden und Prügeleien auflöste, ohne daß eine Resolution zur Annahme gelangt wäre.

Der Größenwahn als politischer Faktor.

Der Streit der Berliner Offizien über die Frage, wo der Czar dem deutschen Kaiser die Gegebenheiten abtatten werde, ob in Berlin in förmlicher Weise oder nur so „im Vorbeigehen“ an irgend einem Hafenorte auf der Reise zum Schwiegervater nach Kopenhagen — dieser Streit hat lange genug gedauert. Im Augenblicke erscheint diese wichtige Titelfrage gegenstandslos geworden ganz und gar, da in Berlin der Gegenbesuch des Czaren überhaupt nicht — wenigstens in diesem Jahre nicht mehr — erwartet wird. Nur noch einzelne wenige Optimisten klammern sich mit ihrer Hoffnung an den Strohalm der Bombenfurcht des russischen Kaisers. Der Czar werde kommen, meinen diese Leute, plötzlich, ganz unvermuthet, der Reiseplan werde nur verheimlicht aus Furcht vor den Anarchisten, damit diese nicht ihre teuflischen Anschläge auf das Leben des Czaren vorbereiten können.

In den wissenden Kreisen der deutschen Metropole scheint man dieser Erwartung bereits vollständig entsagt zu haben. Zur Beurtheilung der Stimmungen, von welchen der Czar Deutschland gegenüber beherrscht wird, hat Kommen und Dabeimbleiben übrigens keinerlei Bedeutung mehr. Die Vorfälle beim Jubelfeste des Königs von Württemberg, will uns scheinen, sprechen ganze Bücher über jene Stimmungen und lassen in beredtester Weise erkennen, daß von der imposanten „Thurmshöhe“

der einstigen russisch-deutschen Entente kein Stein mehr auf dem anderen liegt!

Schon die schmollende Durchreise des Großfürsten-Thronfolgers durch Berlin nach Stuttgart, ohne die kaiserliche Familie zu begrüßen, mußte als ein überaus markantes Kennzeichen der zwischen den beiden Höfen vorwaltenden Beziehungen aufgefaßt werden. Die Frechheit jedoch, mit welcher der zur Gratulation an den Stuttgarterhof entsendete russische Stabsrittmeister inmitten seiner deutschen Offiziers-Kameraden Deutschland zu insultiren gewagt, läßt dem leitenden Moskowitertume noch weit tiefer in den Busen hineinschauen.

Oder wird wohl Jemand im Ernste glauben, daß ein russischer Offizier, mag dessen Herz noch so sehr giftgeschwollen sein, es je gewagt haben würde, an solchem Orte, bei solchem Anlaß, seinem Haßgefühl wider Deutschland freien Lauf zu lassen, wenn er nicht die begründete Ueberzeugung mitgebracht hätte, damit bei Denjenigen daheim in Rußland sich einen gewichtigen Stein in's Brett setzen zu können, von deren Willen sein Wohl und Wehe, seine Existenz abhängt?

Kein Soldat, am allerwenigsten ein russischer, der von Kindesbeinen auf gewöhnt wurde, als blindes Werkzeug seines obersten Kriegsherrn sich zu fühlen, wird je zu einem solchen Affront sich hinreißen lassen, wenn er sich nicht durch die Empfindungen des Kriegsherrn vollkommen gedeckt weiß! Als jener Russe dort im Offiziers-Kasino zu Stuttgart das Gastrecht in so schamloser Weise mit Füßen trat, das Glas, womit er auf das Wohl Deutschlands anzustoßen aufgefordert ward, mit brutalem Hohn zu Boden schmetterte, da mußte er daher wohl, was er that, er war sich dessen bewußt, eine in den Augen seines Volkes und Kaisers wohlgefällige „Heldenthat“ zu verüben! Was liegt ihm an den Verweis, den er von dem gleichfalls als Gast anwesenden Sohne seines Gebieters, schandenhalber einstecken mußte, weiß er doch, daß im Herzensgrunde der Sohn wie der Vater empfindet, daß der Verweis ihm daheim mit Lob und Ehren werde vergolten werden!

Und darin eben liegt die immense Gefahr für den Weltfrieden, daß Armee und Volk in Rußland in dem Grade durchdrungen sein können von den in den höchsten Kreisen gehegten Empfindungen, daß diese höchsten Kreise wie das russische Volk in seiner Totalität so sehr in die heillosste Verblendung sich haben hineinleben können, um zu glauben, Deutschland, ja ganz Europa seien nur zum Schemel der Größe Rußlands da und müßten sich vom Russen jedwede Brutalität gefallen lassen! In diesen Akten und Erscheinungen offenbart sich jener grenzenlose Größenwahn, durch welche der nordische Sklavenstaat seit jeher auf die Bahnen verhängnisvoller Gewaltthätigkeit hingedrängt wurde. Es ist der nackte, bare Wahnsinn, dessen tobjüchtiges Walten zur Noth durch die Zwangsjacke der Friedensliga noch gezügelt wird, aber in der nächsten unbewachten Stunde zum Losbruch gelangen kann!

Tagesereignisse.

Bukarest, den 3. Juli 1889.

Tageskalender.

Donnerstag 4. Juli (22.) Juni 1889

Röm.-Kath.: Uhrlich. — Protestanten: Uhrlich.
— Griech.-orth. Eusebins.

Witterungsbericht vom 3. Juli. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 80. Nachts 12 Uhr, + 13 5 Früh 7 Uhr + 15, Mittags 12 Uhr. + 21 Barometerstand 756 2 Himmel leicht bewölkt

Personalnachrichten. Der Kultus- und Unterrichtsminister Boerescu hat gestern in Begleitung des Generalsekretärs dieses Ministeriums, Herrn Mihailescu, den Prüfungen in der in der Strada Serban Voda gelegenen Mädchenmittelschule beigewohnt. — Der Domänenminister Peucescu, welcher seine Gemahlin nach Lacu-Serai begleitet hatte, ist von dort zurückgekehrt, nachdem er zuvor eine Inspektion in Galaz und Braila vorgenommen. — Herr und Frau Titus Majorescu begeben sich Ende dieser Woche ins Ausland. — Vorgestern ist im Alter von 80 Jahren Herr Konstantin A. Brailoiu gestorben. Der Verstorbene war seinerzeit einer der angesehensten und gesuchtesten Advokaten und bekleidete unter den Konservativen auch den Posten eines Ministers, sowie den eines Präsidenten der Deputirtenkammer. — Der Bankier und Senator Chr. Zerlenti wurde seitens des Ministeriums des Innern zum Epitropen der Kirche Sf. Nicolae-Schelari ernannt.

Aus dem Ministerium des Innern. In Folge der durch den Ministerpräsidenten und Minister des Innern, Herrn Vasca Catargiu, gemachten Inspektionen, hat derselbe an alle Behörden den

Befehl ergehen lassen, sobald als irgend möglich Maßnahmen zu treffen, um die durch ihn festgestellten Unregelmäßigkeiten, hauptsächlich in den Spitälern von Craiova und Turnu Severin zu beseitigen. — Die Funktionen des Kommandanten der Fußgendarmarie wurden von dem Kommandanten der Stadtfergeanten getrennt und der ehemalige Lieutenant J. Luchidi zum Kommandanten der Stadtfergeanten ernannt.

Aus dem Kriegsministerium. Ein höherer Offizier geht dieser Tage als Courier nach Sigmaringen, um Sr. Majestät dem König die Avancementedekrete für den 13. Juli zur Unterzeichnung zu unterbreiten. — Mit dem 1. Juli a. St. tritt das Gesetz bezüglich der inneren Organisation des Kriegsministeriums in Kraft. Mittels dieses Gesetzes wird das Ministerium in zwei Divisionen getheilt, und zwar eine administrative und eine technische. Jede dieser Divisionen zerfällt wieder in mehrere Sektionen, welche jede der Direktion eines Oberstlieutenants unterstellt sind. — Der Oberstlieutenant Nioscheanu, Kommandant des Kalaraschi-Regiments von Caracal, wird am 1. Juli zum Administrator der Kavallerie-Sektion der Zentraladministration des Kriegsministeriums ernannt werden.

Aus dem Ministerrathe. In seiner vorgestrigen Sitzung hat der Ministerrath die seitens des Finanzministers vorgelegten Ernennungen von 52 neuen Finanz-Kontrolloren, welche am 13. Juli ihren Dienst antreten sollen, genehmigt. — Der Ministerrath hat das von dem Domänenminister Peucescu ausgearbeitete Reglement betreffend den Verkauf von Staatsgütern in kleinen Loosen angenommen. Der Verkauf wird somit bald beginnen können.

Diplomatisches. Wie das „Memorial Diplomatique“ meldet hat der hiesige spanische Gesandte, Marquis del Moral, um seine Versetzung in den Ruhestand aus Gesundheitsrücksichten nachgesucht.

Von der Nationalbank. Die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Nationalbank sollen, einer Meldung des „Const.“ zufolge, vor der Abfassung des Memorandums, von dem wir gestern gesprochen, die Absicht gehabt haben, auch gegen die Einführung der Goldwährung zu protestiren. Da jedoch die Ansichten in dieser Beziehung getheilt waren, ließ man schließlich diese Absicht fallen und begnügte sich mit einem Protest gegen die Umgestaltung des Münzsystems.

Von der Polizeipräfektur. An Stelle des seines Amtes enthobenen Polizeikommissärs Zugravescu wurde Herr Athanasiu zum Polizeikommissär erster Klasse ernannt. — Vorgestern Nachts inspizierte der Polizeipräsident Oberst Algiu, begleitet von dem Polizeinspektor Florescu, die Kommisariate des grünen Viertels.

Von der Eisenbahn. Der General-Direktor der Eisenbahn, Herr Duca, begibt sich morgen in die Schweiz und zwar zuerst nach Bern, um sich von dem Fortgange der Arbeiten für Herstellung der Locomotiven und Waggons für die hiesige Bahn zu überzeugen. Herr Duca wird 10—15 Tage abwesend sein.

Von den Maturitätsprüfungen. Von den 80 Candidaten, welche sich zu den Maturitätsprüfungen gestellt hatten, sind 72 auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten zur mündlichen Prüfung zugelassen worden. Die beste Note in den schriftlichen Arbeiten hat diesmal ein Fräulein, namens Adele Andreiu erzielt.

Von den Pompieren. Durch Augenschein hat sich der Ministerpräsident Catargiu von der Mangelhaftigkeit unseres Pompierkorps überzeugt und in Folge seiner Wahrnehmungen den Kriegsminister aufgefordert, die schon so lange beabsichtigten und doch stets vertagten Reformen im Pompierkorps endlich eintreten zu lassen und die Gründung eines für sich bestehenden Pompierkorps in Angriff zu nehmen.

Geänderte Straßennamen. Die Strada Stirbey Voda heißt von nun ab Strada Campianeanu, die Strada Renasterei Strada Victoriaei, die Strada Magureanu Calea Victoriei, deren Fortsetzung sie ist. Die Strada Carol I. wurde bis zur eisernen Brücke der Serban-Voda verlängert; die Straße neben der Präfektur des Distriktes Ilfov heißt Strada Ilfov.

Von der Vertheilung der Preise im Athenäum. Gestern Mittag fand im Palais des Athenäums die Vertheilung der Preise des Konservatoriums statt. Die Herren Garcu und Stancescu hielten Ansprachen, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Die Claven trugen mehrere Musikstücke vor. Hierauf wurde die Preisvertheilung vorgenommen. Der Saal war überfüllt.

Vom Credit Agricole. Wir hatten lezthin gemeldet, daß eine ausländische Gesellschaft beim Finanzministerium ein Gesuch eingereicht hatte, ihr die Verwaltung der Agricol-Creditanstalten des Landes zu überlassen. Die Kommission welche mit der

Modifizierung des gegenwärtigen Gesetzes für die landwirtschaftlichen Creditabstimmungen beauftragt ist, und sich auf Verlangen über dieses Ansuchen auszusprechen hatte, hat selbiges einstimmig abgelehnt.

Prozeß Mazarache. Der Prozeß des Mazarache, ehemaligen Beamten des Bankhauses Zerlenti, welcher angeschuldigt ist, einen Gelbbrief spoliert zu haben, findet nicht am 6. Juli sondern erst am 23. September n. St. vor der 4. Abtheilung des Correktions-Tribunales Ilfov statt. Als Verteidiger des Mazarache erscheint Herr Advokat C. Mille.

Prozeß Simeon Mihailescu. Auf besonderes Ansuchen des Verteidigers des Simeon Mihailescu wird dessen Rekurs am 22. Juli von der Ferien-Abtheilung des Kassationshofes abgeurtheilt werden. Herr C. Stefanescu ist zum Berichterstatter für diesen Prozeß ernannt worden.

Großer Diebstahl. Die Urheber des großen Einbruchsdiebstahles in das Magazin der Gebrüder Russo in Constanza sind, wie der „Nationalul“ meldet, bereits ergriffen und die geraubten Gelder und Pretiosen zu Stande gebracht worden. Die Complicen der Einbrecher, welche die nöthigen Diebstahlwerkzeuge herbeigeschafft hatten, sind nach Galaz geflüchtet; doch hofft die Polizei, auch dieser demnächst habhaft zu werden.

Lindenduft auf der Chaussee. So oft man auch bei Beginn des Sommers nach der Chaussee eilt, um daselbst Ruhe und reine Luft zu genießen, immer wieder wird man von dem wunderbaren Dufte überrascht, der Einem nach Durchwanderung der sonnverbrannten Calea Victoriei von den, auf der Chaussee aufgepflanzten Linden entgegenströmt. Besonders die Fremden, welche den Blüthenduft, der hier einheimischen sogenannten „großblättrigen Linde“ nicht kennen, erlauben sich in der vom feinsten Wohlgeruche erfüllten Atmosphäre und bringen in ihre Heimath die Kunde vom Blühen und Duft der Bukarester Chaussee.

Ueber den geheimnißvollen Fund in der Strada Popa-Chizu, von dem wir gestern gesprochen, finden wir im „Const.“ nachstehende Details: Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter Statescu überwiesen, der sich sofort an die Doktoren Alexianu und Sugu um Begutachtung des Falles wendete, da er von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß es sich um ein Verbrechen handle. Sollten die genannten Aerzte ein Gutachten abgeben, daß das Verbrechen vor einem, 10 Jahre nicht übersteigenden Zeitraume verübt worden sei, dann wird Herr Statescu eine Untersuchung einleiten, wenn jedoch die Meinung dahin gehen sollte, daß seit Verübung des Verbrechens mehr den 10 Jahre verstrichen sind, so wird der Untersuchungsrichter die Sache auf sich beruhen lassen. Der Staatsanwalt Sfetescu hat sich bisher die Gewißheit verschafft, daß man in der ganzen Umgegend sich nicht daran zu erinnern weiß, daß je von einem Verbrechen oder von dem Verschwinden einer Person die Rede gewesen sei. Das Haus, in welchem das Skelett gefunden wurde, dürfte schon über 100 Jahre stehen. Das Skelett lag 24 Centimeter unter der Erdoberfläche und mißt 1 M. 70 Ctm. Aus der Lage, in welcher die Gebeine gefunden wurden, ist zu ersehen, daß die Leiche daselbst nicht in zerstückelter, sondern in ganzer Form begraben worden ist.

Ueber den Mord, den in vergangener Woche der Türke Nazim an dem Einwohner der Gemeinde Ezechioi, Stamate begangen, erfahren wir Folgendes: Nazim war in eine der Töchter des Stamati, der Bulgare von Geburt ist, verliebt und trachtete dieselbe zu entführen. Nun traf es sich, daß Nazim vor kurzer Zeit durch einen Schuß von einem unbekannt gebliebenen Thäter an der Hand verwundet wurde. Nazim vermuthete in dem Missethäter einen von Stamati gedungenen Mann, schwur, sich zu rächen und führte am Montage voriger Woche, als Stamati mit seinen Kindern vom Felde zurückkehrte, seine Rache aus, indem er den Stamati, wie wir bereits gemeldet haben, erschloß.

Der König von Holland. Aus dem Haag meldet man der „Times“, daß das Befinden des Königs von Holland wieder ein so bedenkliches geworden ist, daß er sich nur selten mit Staatsangelegenheiten beschäftigen kann. Der Herzog von Nassau seinerseits hat die entschiedene Erklärung abgegeben, daß er die Regentschaft von Luxemburg auf keinen Fall mehr übernehme, weil man ihm gegenüber das gegebene Versprechen, er werde auch im Falle der Genesung des Königs Regent bleiben, nicht erfüllt hat. Die Regentschaft fiel dann eventuell seinem Sohne, dem Prinzen Wilhelm zu.

Der montenegrinische Thronfolger. Die am 29. Juni in Cetinje erschienene Feinnummer des Amtsblattes veröffentlichte einen Ukas des Fürsten, durch welchen der Thronfolger in bürgerlicher Beziehung für majorem erklärt wird; politisch majorem wird er nach drei Jahren. Im Nothfalle kann

er jedoch die Regierung jederzeit übernehmen. An demselben Tage fanden die Zeremonie der Eidesleistung, die Proklamation und die Gratulation statt.

Verlobung im Hause des Prinzen von Wales. Die englischen Blätter veröffentlichen folgende gleichlautende Mittheilung: „Wir sind ermächtigt zu berichten, daß, mit Einwilligung der Königin, der Prinz und die Prinzessin of Wales ihr Zustimmung gegeben haben zur Verlobung der Prinzessin Louise, der ältesten Tochter Ihrer königl. Hoheiten, mit dem Earl of Fife.“ — Ueber das Brautpaar bringen die genannten Blätter folgende Daten: „Die Prinzessin wurde am 16ten Februar 22 Jahre alt, der Earl of Fife hat das 39. vollendet. Er ist Vordirektor in Enlinschire, Mitglied des Rathes von Lancaster und Mitinhaber eines Londoner Bankhauses. Vor fünf Jahren saß er im Hause der Gemeinen. Er stand einige Zeit in Hofdiensten und erhielt im Jahre 1882 eine Mission an den König von Sachsen. Als Politiker gehört er zur Partei der Liberal-Unionisten. Er bebesitzt große Ländereien und mancher herrliche Landsitz in Schottland bildet sein Eigenthum.“ — Heute wird uns aus London telegraphirt: In gut informirten Kreisen verlautet, Prinz Albert Victor, der älteste Sohn des Thronfolgers, werde sich mit Prinzessin Viktoria, gegenwärtig Gast der Königin, verloben.

Eine interessante Symmenachricht. Die Wiener Hofschauspielerin, Fräulein Stella Hohenfels, hat sich mit dem Sekretär des Burgtheaters Dr. Alfred v. Berger vermählt. Diese Hochzeit erregt in Wien nicht geringe Sensation.

Pariser Geheimnisse. Das Pariser Leben hat wieder eine jener Affairen an's Licht gefördert, deren Thatbestand fast unglaublich erscheint, weil er so mysteriös und interessant klingt, wie das Szenarium eines Phantasie-Romans. Es ist nicht von der Entführung einer fashionablen Amerikanerin Miß Agnes O'Halloran die Rede, welche zum größten Vergerniß der Pariser Yankee-Kolonie mit einem verheiratheten Gentleman, dem Generalsekretär der nordamerikanischen Weltausstellungs-Sektion, Mr. Pittscock, entflohen ist, sondern von der Affaire des spurlos verschwundenen Rentiers Candrian, in dessen Vermögen sich eine ganze Bande von Komplizen getheilt zu haben scheint, ohne daß man über das Schicksal des Verschwundenen Aufschluß erhalten könnte. Candrian's Vergangenheit ist übrigens selbst ein Roman im Genre Pat-Bouille. Eine feine Witwe fand Gefallen an ihm, der ihr Kammerdiener gewesen, enterbte ihre Verwandten und ließ ihm ihr Vermögen, dessen Besitz jedoch Candrian, nachdem er den Prozeß gegen die Familie der Erblasserin gewonnen hatte, den Verstand raubte. Er verfiel dem Verfolgungswahn und zuletzt religiöser Manie. Der letztere Umstand bot dem Sakristan der Kirche des Stadtviertels von Batignolles die Gelegenheit, den Blödsinnigen auszubeuten. Der Pfarrer dieser Kirche, M. Lemoine, scheint, ohne Absicht, ja sogar ohne Ahnung, der Habsucht seines Sakristans Vorschub geleistet zu haben, obgleich die antiklerikale Presse den guten Glauben des Pfarrers in dieser Angelegenheit durchaus nicht gelten lassen will, und es dem Untersuchungsrichter geradezu verübelt, daß er nicht auch den Pfarrer in Haft nahm, wie dies hinsichtlich des Sakristans geschah. In welcher Art der Sakristan mit den mitverhafteten zwei Bantiers der Rue Laffitte, Pary und Chapetat, in Verbindung trat, um durch dieselben das in Werthpapieren bestehende Vermögen Candrian's zu veräußern, die Beteiligte der bei diesen Manipulationen mitwirkenden und gleichfalls verhafteten Komplizen und die Hauptsache: „wo ist Candrian und was ist aus ihm geworden?“ — das sind bisher unaufgeklärte Fragen, die das neueste Geheimniß von Paris zu lösen aufgibt.

Auf dem Kongresse der Frauenrechtler, dessen Vorsitz Maria Deraismes führt, geht es, wie uns aus Paris gemeldet wird, recht heiter zu. Die gelehrten Damen der Versammlung halten Vorträge über die Stellung ihrer vorfindlichen Schwestern und die ungebildeten, wie Léonie Kanzade, kommen mit folgenden Argumenten: „Warum sollten wir den Männern nicht ebenbürtig sein, da wir sie machen?“ Der Bautenminister Yves Guyot, den seine Größe an das Ufer fesselt, theilt sich wenigstens durch Briefe an den Arbeiten des Kongresses, während Anatole de la Forge, der Adoptivvater einer Frauenrechtlerin, und Clovis Hugues, der Mann seiner Frau, persönlich mitthun. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Studentinnen und verdienstvollen Künstlerinnen, die auf eigene Faust etwas geworden sind oder werden wollen, dem Kongresse fern bleiben.

Arbeiter-Strike in Brünn. Aus Brünn wird berichtet: Die Textilarbeiter, ungefähr 15,000, haben in der heute Morgens abgehaltenen Versammlung den Strike beschlossen. Das Comité wurde ermächtigt, dem Statthalter das Resultat der Ver-

handlungen mitzutheilen, eventuell nach Wien zu reisen und dem Ministerpräsidenten Bericht zu erstatten. Am Donnerstag ist eine neuerliche Versammlung. Alle Redner ermahnten, auf dem Boden des Gesetzes zu bleiben und keine Ausschreitungen zu verurursachen. Die Anträge wurden einhellig angenommen. Die Mittheilung des Briefes der Fabrikanten wurde mit ironischen Zwischenrufen angehört. Sämmtliche Brantweinshenken und Theehallen Brünn's und der Vororte, wo Arbeiterquartiere sind, waren heute geschlossen. Heute Früh war Infanterie und Kavallerie in der Nähe des Versammlungsortes der Arbeiter. Die Behörden haben die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört. Die Metallarbeiter beschlossen gestern, eine dreißigprozentige Lohnerhöhung nebst anderen Verbesserungen ihrer Lage zu fordern. Dieselben werden als unerfüllbar bezeichnet. — Gestern mußte die Versammlung der Bäckergehilfen, welche sich der Lohnbewegung anschließen, wegen stürmischer Szenen aufgelöst werden.

Zum Kapitel „Wunder des Hypnotismus“ laufen fast täglich neue Beiträge ein. So wird uns über einen wunderbaren Erfolg desselben aus Paris geschrieben: Im „Hotel Dieu“ hat man sich kürzlich mit Erfolg des Hypnotismus bei einer Operation bedient. Diese wurde von dem Professor der Chirurgie Tillaux an einer jungen Frau ausgeführt. Nachdem die Kranke in ihrem Bett durch den Hospitalarzt eingeschlafert worden, folgte sie der Suggestion, sich zu erheben und sich in den Operationsaal zu begeben, wo sie sich selbst auf den Operationstisch legte. Während der ganzen Zeit, welche die überaus schmerzhaft Operation in Anspruch nahm, unterhielt sie sich vergnügt mit dem Hospitalarzt. Sie wurde darauf in ihr Bett zurückgebracht. Aus der Hypnose erweckt, erfuhr sie zu ihrem großen Erstaunen, daß die Operation beendet sei. Sehr bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Patientin ein wenig gegen ihren Willen hypnotisirt wurde. Sie hatte verschiedentlich geäußert, daß sie vorzöge, chloroformirt zu werden. Sie hat indes die andere Prozedur nicht zu bereuen gehabt, da sie weder während, noch nach der Operation Schmerzen empfunden hat. — Einen recht humorvollen Vorschlag zur Unschädlichmachung der edlen Kunst macht ein Arzt in der Deutsch. Mediz. Ztg. in folgender Art: „Es wird berichtet und als Thatsache verbürgt, daß Menschen diejenigen Aufträge, welche sie in der Hypnose erhalten, später, das heißt nach dem Erwachen, im Wiederbesitz des vollen Bewußtseins pünktlich und getreu nach Wort, Zeit und Ort ausführen. Solche Menschen sollen Diebstähle begangen, Leiden und Gebrechen verloren haben, einzig und allein in Folge der Fortwirkung des in der Hypnose erhaltenen diesbezüglichen Auftrages. . . . Wenn es also ausführbar ist, einen Menschen durch Hypnotisirung allen möglichen und unmöglichen Unsinn begeben zu lassen wie kommandirt durch höhere, unbekannte Mächte, dann muß es auch möglich sein, demselben Menschen auf dieselbe Weise so viel Vernunft einzureden, daß er die Empfänglichkeit für den hypnotischen Zauber für eine Krankheit hält, von der er befreit bleibt, wenn er der Suggestion, sich nie wieder hypnotisiren zu lassen, einfach Folge leistet. Auf diesem Wege wäre die Hypnose durch die Hypnose gemordet, quod erat demonstrandum.“

Seltene Operation. In der Universitätsklinik zu Padua gelang es dem Professor Gradenigo, die Augenhornhaut eines Huhnes auf ein menschliches Auge zu übertragen. Die Operation ist vollständig gelungen, so daß nach Verlauf von acht Tagen die übertragene Haut vollkommen durchsichtig, hell und rund erhaben war.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

Theater.

Im Stavrigarten findet heute Abend die Benefizvorstellung des verdienstvollen Künstlers Anestiu statt. Hoffentlich wird die Vorstellung nicht noch einmal verregnet und das Publikum Gelegenheit finden, dem tüchtigen und beliebten Künstler seinen Tribut darzubringen. — Morgen Abend beginnen bei günstiger Witterung die Vorstellungen der rumänischen Operettengesellschaft im Stavri-Garten. Zur Aufführung gelangt „Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten. Musik von Carl Millöcker. Hoffen wir, daß die Witterung günstig und der Besuch ein zahlreicher sein werde.

Die Hochzeitsfeier in Sigmaringen.

Sigmaringen, 29 Juni.

Ein herrlicher Tag, welcher Stadt und Land mit Licht und Glanz erfüllte, war es, an dem in der Sigmaringer Burg in Anwesenheit des deutschen Kaisers die Civilhochzeit gefeiert wurde. Der Minister des königlichen Hauses, Herr von Wedell, war eigens aus Berlin gekommen, um die Funktionen eines Haushofmeisters zu übernehmen. Als sich um halb 12 Uhr der Zug zur Kirche, wo die Trauungszeremonie gefeiert werden sollte, in Bewegung setzte, bot sich den Augen ein ungemein glänzender und imposanter Anblick dar. Unter Führung des Hofmarschalls eröffnete das junge Paar den Zug der zahlreichen Fürsten und Fürstinnen; die Prinzessin sah in ihrer Hochzeitsrobe, deren Schleppe von der früheren Hofmeisterin getragen wurde, entzückend aus. Der Kaiserin, welche den Arm des Prinzen Leopold genommen, folgte der Kaiser, der die Mutter der Vermählten und die Königin von Sachsen führte. Es folgte die Königin von Rumänien, an deren Seiten sich die Brüder des Königs von Neapel, König Karl und der Graf von Caserte befanden. Die übrigen Persönlichkeiten gruppirten sich in folgender Ordnung. Der König von Neapel mit der Prinzessin-Mutter von Hohenzollern u. Prinzessin-Infantin; die Erbgroßherzogin von Baden mit dem Grafen von Flandern und Prinzen Georg von Sachsen; die Gräfin von Flandern und die Prinzessin Mathilde von Sachsen mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen; der Erbgroßherzog von Baden mit der Prinzessin Amalia von Bayern und Henriette von Belgien; Prinz Ferdinand von Rumänien und Prinz Baudouin von Belgien mit der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern; Prinzessin Josephine von Belgien mit den Prinzen von Turn und Taxis und Friedrich von Hohenzollern. Den Schluß des Zuges bildeten die Prinzen Karl von Hohenzollern und Albert von Belgien. Zur Vervollständigung des ungemein glänzenden Anblicks muß noch hinzugefügt werden, daß jeder der fürstlichen Persönlichkeiten ihre in die prächtigsten Uniformen gekleidete Suite folgte. Während die Fürstlichkeiten rechts und links des Chores Platz nahmen, näherte sich das Brautpaar dem Altare. Nach der Einsegnung stimmte der Chor ein „Halleluja“ von Händel an, nach dessen Beendigung sich der Zug in derselben Reihenfolge nach dem Schlosse zurückbegab, wo den Vermählten die herzlichsten Glückwünsche dargebracht wurden. Gegen 1 Uhr Nachmittags kündigten Herolde das Galadéjeuner an, welches in dem eigens für diese Gelegenheit hergerichteten Waffensaale stattfand. In seinem Trinkpruch auf das junge Paar sagte der Kaiser: „Wir Hohenzollern sind stets gute Soldaten gewesen und ich zweifle nicht, daß auch Eure königl. Hoheit (an die Prinzessin sich wendend) eine gute Soldatenfrau sein werden.“ Frenetische Hochrufe, Orchesterstürche und Kanonendonner begleiteten diese Ansprache. Hierauf erhob sich der Fürst von Hohenzollern und dankte dem kaiserlichen Paare für die Gnade, der Hochzeit seines ältesten Sohnes beigezogen zu haben. Gegen 3 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und der von allen Fürsten umgebene Kaiser trat auf die Terrasse hinaus, wo in einem zu diesem Behufe errichteten Pavillon der Kaffee servirt wurde. Um 4 Uhr unternahmen die Fürsten einen Rundgang durch die Stadt, deren Straßen von Kriegervereinen mit Fahnen und Musik erfüllt waren. Als um 5 Uhr der oberste Armeekommandant mit der Kaiserin, der Königin von Rumänien und der Prinzessin-Infantin im offenen Wagen ausfuhr, erdröhten die Luft von brausenden Hurrahrufen. Als man um 6 Uhr ins Schloß zurückkehrte, hatte unterdessen König Karl von Rumänien seine rumänische Generalsuniform mit der Uniform des preußischen Dragonerregiments, dessen Ehrenchef er ist, gewechselt, und nun konnte man den deutschen Kaiser mit dem König von Rumänien sich lange unterhalten und rauchend auf der Terrasse sich ergehen sehen. Um 7 Uhr 30 Minuten Abend fand, während im Hofgarten ein Feuerwerk abgebrannt wurde und die Musikern spielten, das Galadiner statt. Gegen 10 Uhr Abends endlich begaben sich das von allen Fürstlichkeiten und einer unzählbaren Menschenmenge begleitete Kaiserpaar nach dem Bahnhofe. Die Glocken dröhnten, die Kanonen donnerten, doch der Enthusiasmus des Publikums überlötete Alles. Der Kaiser begab sich direkt nach Berlin, die Kaiserin nach Kissingen. Das neue Paar hatte sich schon gegen 6 Uhr verabschiedet und war dann nach dem Sommerschlosse Krauchenwies abgereist. Der größte Theil der fürstlichen Gäste, auch das rumänische Königspaar, verbleiben hier noch einige Tage.

Das Heimweh der Verbannten.

Sibirische Skizze nach dem Polnischen des Szymanski von Dr. A. von Winkowski.

Es war im Jahre — doch auf die Jahreszahl kommt es hier weniger an — genug, es war wirklich und zwar in Jakutsk zu Anfang November, etwa einige Monate nach meiner Ankunft in dieser Hauptstadt des Frostes.

Der Wärmemesser von Reaumur zeigte an der Weingeistfäule 35 Grad Kälte an.*) Voll Angst dachte ich an das bevorstehende Schicksal meiner Nase und Ohren, die unläufig aus dem Westen hierher mitversetzt, ihren stillen Protest gegen die aufgezwungene Akklimatisation mir bisher stets sehr empfindlich ausgedrückt hatten, und die eben heute auf eine etwas längere Probe gestellt werden sollten. Eine solche Probe drohte ihnen deshalb, weil ich einem Mitglied unserer Besiedelungskolonie, dem vor ein paar Tagen im städtischen Spital verstorbenen Kurp,**) Piotr Baldyga mit Namen, am heutigen Morgen den letzten Dienst mit erweisen, nämlich seine ermüdeten Gebeine in der fest gefrorenen Erde niederlegen sollte.

Ich wartete nur noch auf einen meiner Bekannten, der mir die Zeit zum Begräbnis anzugeben versprochen hatte; ich wartete nicht lange, und nachdem ich Nase und Ohren auf das Sorgfältigste geschützt, eilte ich zum Spital den Andern nach.

Das Spital befand sich hinter der Stadt.

Im Hofe, etwas abseits von den anderen Gebäuden, stand ein Schuppen — das Leichenhaus.

In diesem lag der verstorbene Baldyga. Die Thür wurde geöffnet, und wir betraten das Innere, das auf einen Jelden von unserer kleinen Schaar einen beklemmenden Eindruck machte; unwillkürlich sahen wir einander an.

Da standen wir im Anblick der kalten, nackten Wirklichkeit, die sich in keine Fäden des Scheines gehüllt hatte. Im Schuppen befand sich weder Tisch noch Stuhl — nichts als die Wände, weiß überzogen vom Reif. Auf dem mit feinem Schnee bestreuten Erdboden lag, ebenfalls von weißem Reif überzogen und in eine Art von Laken oder Hemde eingehüllt, ein riesiger, schnurrbartiger Leichnam. Das war Baldyga.

Der Todte war entsetzlich steif gefroren, und um ihn leichter in den bereit stehenden Sarg zu legen, wurde er zur Thür hin ans Licht gezogen.

Nie werde ich das Gesicht Baldygas vergessen, wie es jetzt im Tageslichte, vom Schnee gereinigt, mir sichtbar wurde. Das strenge Antlitz zeigte den

*) Die Umgegend der Stadt Jakutsk gilt bisher als die kälteste Stelle der ganzen Erdoberfläche, frostoffrei sind nur wenige Tage im Juli und August; von Mitte Dezember bis Mitte Februar beträgt die Durchschnittstemperatur — 42° C. (Quecksilber gefriert bei — 40° C.)

**) Auch „Kurpit“, bedeutet „Baumhauer“, Spitzname für einen Menschenschlag, der im Flußgebiete des Narew die Dörfer um Lomza und Echanowicz herum (Gouvernement Lomsha) bewohnt und durch Aufrichtigkeit und Starrsinn in der Geschichte Polens bekannt geworden ist. Diese Bauern haben auch eine Berühmtheit als gute Schützen erlangt

Ausdruck eines seltsamen, unbeschreiblichen Schmerzes; die Augen waren weit geöffnet, und mit einem Vorwurf, so schien es, starrten die großen Pupillen nach oben, in die weite Ferne des eisigen, strengen Himmels.

„Der Verstorbene war ein ehrwürdiger Bauer,“ so bemerkte mir ein Nebenmann, der den Eindruck, welchen Baldygas Anblick auf mich machte, wahrgenommen hatte, „immer gesund und arbeitsam, nahm er auch stets einen von den Aemern in liebevolle Obhut und Pflege; aber er war eigensinnig, wie's nur ein Kurp sein kann, und glaubte bis zu Ende, er werde zum heimischen Narewfluß noch zurückkehren. Wie ersichtlich, ist er aber vor dem Verschleiden doch noch zur Einsicht gelangt, daß daraus nichts wird.“

Währenddessen hatte man die steinharte Leiche in den Sarg gelegt und diesen auf ein einspänniges jakutisches Schlittchen gestellt. Als dann die Schneidersfrau W., die in dergleichen Fällen als eine in Religionsgebräuchen erfahrene Person das Amt eines Geistlichen auszuüben pflegte, das bekannte Lied „Gruß dir, Du Himmelskönigin — in Trübsal und Freuden“ laut anstimmte, sangen wir in abgerissenen Tönen mit und zogen nach dem Kirchhofe.

Wir gingen schnell, denn die Kälte war grimmig und nöthigte zur Hast. Endlich machen wir auf dem Begräbnisplatze Halt, werfen Jeder einige Stücke gefrorener Erde auf den Sarg, dann die nöthige Anzahl Stiche mit dem Grabschert — und nach einer Weile gibt nur noch ein kleiner, frisch aufgeworfener Erdhügel das Zeugniß, daß Baldyga eben noch auf der Welt existirt hat. Aber er wird nicht lange Zeugniß vom Verstorbenen ablegen, nur wenige Monate. Mit dem Frühjahr wird die Sonne höher steigen, den gefrorenen Grabhügel zum Schmelzen bringen und mit Gräsern und Unkraut bedecken; nach ein, zwei Jahren werden die Zeugen des Begräbnisses ausgestorben oder in die weite Welt aus einander gegangen sein, und wenn die leibliche Mutter den Todten dann auch suchen sollte, sie würde ihn nicht auffinden. — Aber — Niemand sucht hier einen Todten auf, kein Hund fragt nach ihm!

Das wußte Baldyga wohl, das wußten auch wir, und stumm kehrte Jeder in seine Wohnung zurück.

* * *

Am Tage nach dem Begräbnisse war der Frost noch stärker. An der gegenüberliegenden Seite der ziemlich schmalen Straße, die ich bewohnte, erspähte ich kein einziges Haus. Dicker, aus schneeigen Krystallen zusammengesetzter Nebel lagerte gleich einer Wolke auf der Erde. Kein Sonnenstrahl durchdrang die Nebelhülle. Dagegen wurde, obwohl kein Leben des Wesen auf der Straße sich regte, durch die von so übermäßiger Kälte verdichtete Luft das metallische Klingen kreischenden Schnees meinem Ohre unaufhörlich vermittelt; auch vernahm ich bald das Dröhnen, das hier vom Bersten der Balken in den Häuserwänden, dort von der Erde herrührte, deren Kruste zerriß und breite Spalten bildete; bald end-

lich ertönte das Singen eines Jakuten,*) das sich wie eine trostlose Wehklage anhörte.

Offenbar war das der Beginn der jakutischen Fröste, vor denen sogar der entsetzlichste Polarfrost erblickt, und angesichts derer eine Art unsagbarer Angst den Mensch befällt, ja jeder lebende Organismus im Gefühl seiner vollkommenen Machtlosigkeit zu der Erkenntniß kommt, daß, obwohl er, gleich einem ausgehungerten und von einem Rudel bissiger Rötter umringelten Hunde sich innerlich konzentriert, gleichsam zusammenballt, sein Bemühen ein vergebliches ist, daß früher oder später der unerbittliche Feind obsiegen werde.

Auch Baldyga trat immer öfter als Erscheinung vor mir auf. Seit einer Stunde saß ich vor meiner zurechtgelegten Arbeit da, doch umsonst, die Arbeit wollte nicht recht gelingen, die Feder entglitt der Hand, und der ungehorsame Gedanke entwich mir unaufhörlich, hinweg aus dem Gebiete der in Schnee und Frost starrenden Erde. Vergebens rief ich meinen Verstand zu Hilfe, umsonst hatte ich mir zum zehnten Mal die Rathschläge des Arztes vorgesagt. Bisher war es mir gelungen, der seit Wochen an mir zehrenden Krankheit einigen Widerstand zu leisten; heute jedoch fühlte ich mich vollkommen kraft- und machtlos. Das Weh nach der Heimath fraß an mir, verzehrte mich erbarmungslos.

So oft schon hatte ich dem Andrang der täuschenden Träumereien keinen Widerstand leisten können, wäre ich da wohl heute im Stande gewesen, mich gegen die Versuchung zu behaupten? War doch die Versuchung mächtiger, und ich selbst schwächer, als gewöhnlich.

Hinweg also mit euch, Frost und Schnee! Hinweg mit dir, jakutische Wirklichkeit! Ich warf die Feder hin, und eingehüllt in die Rauchwolken des Tabaks, ließ ich der entbrannten Phantasie die Zügel schießen.

Und sie ging auch durch mit mir, die muthwillige! . . . Hinweg über Waldwüsten und Steppen, Berge und Flüsse, über zarenreiche Lande ohne Zahl eilte der flüchtige Gedanke nach dem fernen Westen, wo er wirkliche Zauberlande, meine des Glends und der menschlichen Bosheit entkleideten, mit Schönheit und Wohlklang erfüllten Heimathsfuren vor mir entfaltete. Unmöglich ist's, heute all den Zauber mit Lippen auszusprechen, mit der Feder zu beschreiben.

Ich sah die goldigen Getreidefluren, die smaragdgrünen Wiesen, die uralten Wälder, die mir von vergangenen Zeiten etwas zuflüsterten.

Ich hörte das Rauschen der wogenden Aehren, das Zwitschern der gefiederten Sängers Gottes, das Plaudern der uralten Eichen, die der Sturmwinde kühnlich spotteten.

Und mit Entzücken athmete ich den Duft jener balsamischen Wälder, jener blumigen Gefilde, die im Farbenschmucke blauer Kornblumen — bescheidener Weichen dastanden.

Jeder meiner Nerven fühlte das Streicheln hei-

*) Jakuten ein türkisch-tatarischer Völkernam an der Lena entlang sesshaft. Ihrer Sprache, die ein türkisches Idiom ist, bedient sich die Kaufmannswelt in Jakutsk

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien von Marco Prochner.

(75 Fortsetzung.) (Repr. aus „Ueber Land u. Meer.“)

„Sie irren, Herr Gorovei,“ entgegnete der Buckelige, „ein Journalist kann nicht, darf nicht fett sein. Das widerspricht seinem Beruf. Ein Journalist muß mehr aus Geist als aus Fleisch bestehen, ein Journalist, meine Herren, ist ja das Sublimat des Geistes seines Respublikums; und dann bedenken Sie, dreimal wöchentlich, wie unser verehrter Freund es thut, in die Breche zu treten, dreimal wöchentlich die öffentliche Meinung in D. aufzuklären, ihr Ziel und Richtung zu geben, das zehrt, meine Herren! Ich begreife vollständig Ihre Magerkeit, lieber Herr Olescu,“ fügte er mit komischem Ernst hinzu, „aber trösten Sie sich, Cassius hat schwerlich mehr Fett als Sie gehabt und gleichwohl hat niemand dem großen Cäsar so viele schlaflose Nächte bereitet als gerade dieser hagere Römer. Was für wichtige Nachrichten enthält Ihre morgige Nummer, Herr Olescu?“

„Die Lizitationen aus der jüngsten Nummer des Amtsblattes!“ rief der Präfeldt.

Die Straßen, welche der Kommunalrat im kommenden Sommer zu pflastern beabsichtigt!“ lachte Herr Gorovei.

„Ein Sonett auf die reizende Witwe Balsamaki!“ rief der Untersuchungsrichter.

„Die morgige Nummer der Bomba,“ sagte Herr Olescu, trübe lächelnd, „enthält eine sensationelle Nachricht.“

„Was Sie sagen!“ schrie der Untersuchungsrichter mit gehauchtem Erstaunen; „und Sie können es über sich bringen, uns dieselbe nicht brühwarm mitzutheilen?“

„Ich will meinem Blatte keine Konkurrenz machen, Herr Fara — wenn ich heute alles erzähle, was morgen drin steht, wer wird die Bomba kaufen?“

„Ihre Logik ist unansehnlich,“ sagte Tschuku; „aber da Sie nun einmal unsere Neugierde erweckt haben, so müssen Sie dieselbe auch befriedigen, also heraus mit der Sprache; wie lautet Ihre sensationelle Nachricht?“

Herr Olescu schlürfte seine Tasse Kaffee aus, brachte sodann aus seiner Rocktasche einen zerkrümelten Bürstenabzug hervor, entfaltete ihn, setzte den Zwickel auf und las:

„Eine seltsame Nachricht. Von einem Abonnenten unseres Blattes in Valeni erhalten wir die folgende Mittheilung, auf die wir die ganz besondere Aufmerksamkeit unserer Leser lenken: Der plötzliche Tod unseres Gutsheeren Balsamaki hat in unserer Gegend zu allerhand Gerüchten Veranlassung gegeben, die immer mehr an Konsistenz gewinnen man munkelt davon, daß Herr Balsamaki keines natürlichen Todes gestorben, und die vox populi bezeichnet seine Witwe als die Mörderin. Es wäre zu wünschen, daß die kompetenten Behörden eine Untersuchung einleiten, um zu konstatiren, ob dieses Gerücht begründet sei oder nicht. Die Untersuchung müßte aber bald eingeleitet werden, da, wie es heißt, Frau Balsamaki, welche bekanntlich eine getaufte Jüdin und die Tochter eines in Banesti wohnenden Hausfückers ist, Anstalten trifft, um unsere Gegend zu verlassen. Ist das nicht eine sensationelle Nachricht,

meine Herren?“ fragte Herr Olescu mit einem triumphirenden Lächeln.

Eine tiefe Stille folgte, Herr Tschuku unterbrach sie.

„Diese Notiz,“ rief er erregt, mit totenbleichem Gesicht, „ist eine Infamie, eine unqualifizirbare Verleumdung! Ich kenne diese Dame sehr genau, Herr Olescu, ich weiß — und Sie, Herr Präfeldt, wissen es auch — daß Balsamaki seit Jahren brustkrank und von den Aerzten aufgegeben war, sein Tod war daher kein plötzlicher, wie Ihr Abonnent schreibt. Wer ist Ihr Gewährsman?“ fügte er rauh hinzu.

„Das ist eigentlich Redaktionsgeheimniß,“ entgegnete Herr Olescu eingeschüchelt, „aber ich will Ihnen gerne gefällig sein und denselben nennen, es ist der Schullehrer von Valeni.“

„Und auf das Altweibergeschwätz dieses Dorf-Lümmels hin,“ rief Herr Tschuku entrüstet aus, „wagen Sie es, gegen eine anständige junge Frau öffentlich eine so furchtbare Anklage zu erheben? Wann wird Ihr Blatt gedruckt?“

„Heute abend.“

„Dann ersuche ich Sie dringend, sich sofort in die Druckerei zu begeben und die fragliche Notiz zu entfernen, wenn Sie nicht riskiren wollen, wegen Verleumdung gerichtlich belangt zu werden, ich ersuche Sie inständig darum, Herr Olescu.“

Der Redakteur schaute den Präfeldten, den Appellgerichtsrat, den Untersuchungsrichter fragend an, in der Hoffnung, daß einer dieser Herren für ihn eintreten würde, da sie aber schwiegen, so erhob er sich, versprach, dem Wunsche des Herrn Tschuku Folge zu leisten, und verließ, einen Gassenhauer pfeifend, das Kaffeehaus.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

mathlicher Luft . . . ich fühlte die belebende Wirkung der Sonnenstrahlen, und obwohl in Wirklichkeit der Frost draußen stets toller knirschte und an meinen Fensterscheiben stets drohender seine Zähne gegen mich flüchtete, rollte doch das Blut lebhaft in meinen Adern, erglühte mein Kopf, und mit verzaubertem Auge und Ohr sah und hörte ich um mich her nichts mehr . . .

Ich sah und hörte nicht, wie die Thür aufgingen und Jemand zu mir hereingetreten war; ich bemerkte die Dampfströme nicht, die hier bei jedem Thüröffnen in solcher Menge hereinbrechen, daß man den Eintretenden nicht sogleich erblicken kann; ich fühlte die Kälte nicht, die mit einer gewissen Frechheit und absichtlichen Zudringlichkeit in die menschliche Wohnung einbricht; ich sah und hörte nichts, — und erst als ich einen Menschen neben mir fühlte, noch ehe ich ihn erblickte, rief ich unwillkürlich die in Jakutsk übliche Frage aus: „*Toch nado?*“ *)

„Ich bin's, verzeih Sie, gnädiger Herr, ich handle mit Kleinigkeiten,“ lautete die Antwort.

Ich erhob die Augen und erlangte die Gewißheit, daß ungeachtet der verschiedenartigen Kleidung aus Hirschhäuten, ein echter polnischer Israelit aus einer kleinen Stadt sich vor mir befände. Wer ihn in *Police* und *Sarnak* **) öfters gesehn, wird ihn nicht allein in jakutischen, sondern auch in patagonischen Häuten wiedererkennen. Ich erkannte ihn also sofort. Da ich aber meine Frage, wie vorhin bemerkt, noch nicht ganz geistesgegenwärtig, so hingeworfen hatte, so störte der Mann, der jetzt vor mir stand, auch meine Träumereien durch kein zu plötzliches Bild einer fremden Wirklichkeit, er war kein zu großer Kontrast dazu. Im Gegentheil. Mit einem gewissen Wohlbehagen sah ich mir den bekannten Gesichtstypus an! Die Erscheinung des Menschen in eben dem Augenblick, in welchem mich Geist und Herz nach heimischer Erde verlegt hatten, erschien mir ziemlich natürlich; die paar polnischen Worte aber nahm das Ohr mit Liebe auf. So schaute ich ihn denn immer noch mit einer gewissen Geistesabwesenheit freundlich an.

Der Mann blieb eine Weile stehen, dann kehrte er bis zur Thür zurück und begann hastig seine Kleiderhüllen auszuziehen.

Da erst kam ich zu Sinnen und wurde inne, daß ich ihn ohne Antwort gelassen, und daß mein schlauer Landsmann sich das Schweigen ganz verkehrt deuten und mir seine Waare ausbreiten werde. Ich beeilte mich, ihn seinem Irrthum zu entreißen.

„Um Gottes willen, Mann, was thust Du?“ rief ich lebhaft aus. „Ich kaufe nichts, ich brauche nichts; lege die Kleider nicht unnützer Weise ab und geh Deines Weges mit Gott!“

*) „Was beliebt?“ Das erste Wort ist ein jakutisches (A. d. B.)

**) Kleine Städte des Königreichs Polen im Gouvernement Siedlez.

(Schluß folgt.)

(Ein Ricinus-„Ring.“) Das Neueste auf dem Gebiete der künstlichen Preissteigerung ist ein Ricinusöl-„Ring“. Wie nämlich der „New-Yorker Handelszeitg.“ aus St. Louis, Mo., gemeldet wird, haben die Fabrikanten dieses ebenso nützlichen, wie schändlich schmeckenden Arzneimittels (es gibt sieben derartige Fabriken dortzulande) sich zusammengethan, um diesen Fabrikationszweig zu monopolisiren, was gleichbedeutend mit einer bedeutenden Preiserhöhung des Artikels ist. Diese Nachricht dürfte unter Umständen eine nachtheilige Wirkung auf manchen „guten Menschen, der sich in seinem dunkeln Drange des rechten Weges wohl bewußt ist“ ausüben.

(Eine historische Häuserausstellung.) Eine bisher noch nicht dagewesene Sammlung von Häusern aller Zeiten enthält die Pariser Ausstellung. Ein Mann von großem Wissen, der dabei ein mächtiger Künstler ist, Charles Granier (der Erbauer der Oper), hat diese Geschichte in ihren hauptsächlichsten Zügen hergestellt. Er zeigt dieselbe in etwa 40 Typen, von dem rohen Schuttdache der ersten Menschengeschlechter bis zu jener Epoche, wo die Kunst, befreit und verjüngt, den Aufschwung zur Phantasie, zu geistreichen und kühnen Formen nimmt. Er war gewiß gezwungen, sich manchmal an bloße Hypothesen zu halten. Granier fand aber hier und da doch einen authentischen Text, dem er buchstäblich folgte, oder er stieß auf noch existierende Beispiele und kopierte dieselben möglichst genau, indem er dabei die besonderen Umstände der Zeit, des Ortes, der Sitten und des Klima sich vor Augen hielt. Die erste Konstruktion, der man begegnet, ist ein durch Felsen, die eine Höhle bilden, dem Menschen gebotener, natürlicher Zufluchtsort. Man kann sich dabei die Nomaden denken, wie sie durch die unermesslichen Urwälder und das hohe Farrenkraut ireden. Es folgen dann Wohnungen kurz nach der Sintfluth. Granier hatte mehrere dieser Wohnungen hergestellt, Hütten aus geflochtener Baumrinde, aus Erde und Stroh, die halb in den Boden eingegraben waren. Er hat auch solche aus ungleichen Steinen errichtet, auch eine Art von Häusern, wie sie damals aus rohen und unbehauneten Zweigen und schlecht überworfenen Mauerwerken auf der Spitze von Hügeln zusammengefügt wurden. Was am interessantesten an dieser Vorführung von primitiven Schuttdächern ist, das bildet die Wiederauferstehung eines der Seedorfer, wie solche durch die Untersuchung der Seen der Schweiz und Oberitaliens der Wissenschaft offenbart wurden. Es ist von Wasser umgeben, auf Piloten gebaut, mit einer kleinen Brücke, die an das Ufer reicht, versehen, welche Brücke im Falle eines Allarms leicht zurückgezogen werden kann. Das Seedorf schließt die vorhistorische Serie, und indem man von der Epoche des Feuersteines und der späteren der Bronze Abschied nimmt, ruht der Blick mit Freude auf den Produkten einer bereits vorgeschrittenen Civilisation. Das ägyptische Haus aus den Tagen Ramses II. ist reizend und sehr heiter

mit seinen rothen Säulenstützen, seinen blauen Balken, gelben Wänden, der rothen Bekleidung der Seitenthüren und den vielfarbigen Verzierungen. Wir kommen nun zum phönizischen Hause. Sorgfältig in Holz gearbeitet, verziert in länglichen, schlanken Säulen, mit blauen Regen, mit gelben und rothen Ausschmückungen, erhebt es sich in eleganter Weise auf einer Unterlage von Steinen und hat eine Thür nebst zwei kleinen Fenstern. Oben eine Loggia, unten eine Terrasse, winklige Mästen, um das lustig gestreifte Zeltuch daran zu binden. Das spricht von Reichthum, Komfort, Wohlleben. Zur Seite ist das assyrische Haus etwa aus der Zeit Nabukadonosor's. Der Grundton ist weiß, die Verzierungen aber sind gelb und blau. Da ist das griechische Haus. Es ist aus dem großen Jahrhundert, dem Jahrhundert des Perikles. Da ist das römische Haus aus der Zeit des Augustus, der schönen Kunstperiode. — Konnte man besser wählen? Das Haus, welches bis Perikles hinaufreicht, ist ziemlich einfach. Es gibt aber auch nichts Reizenderes als dieses Haus mit rosigem Ueberwurfe, mit dem mit Vorsprüngen versehenen Ziegeldache und dem in allen Theilen ebenmäßigen Verhältnissen. Inschriften hie und da. Das dem Hofe vorstehende kleine Gebäude ist für die Fremden bestimmt. Im Hofe selbst befindet sich der Brunnen und der Altar für die Hausgötter. Man muß sich aber endlich von dieser antiquarischen Augenweide entfernen, wo aber sich aufhalten? Da ist eine slavische Hütte aus dem 13. Jahrhundert, die sehr wild aussieht, dann ein moskowitzisches Haus, ein arabisches Haus und eine Wohnung aus dem Sudan, ein japanesisches und ein chinesisches Gebäude etc.

(Patriarchalisches aus der Schweiz.) Es gibt doch noch patriarchalische Sitte! Am Hauptportal der Kirche zu Grundelwald (Bern) ist, wie geschrieben wird, zur Stunde folgende amtliche Warnung angeschlagen: „Da es auch hier, wie anderswo, Weibspersonen gibt, die den Eisenbahnarbeitern nachlaufen und sich selbst und die Gemeinde leichtsinnig in Schaden und Schande bringen, so wird hiemit vor allem derartigen Umgang ernstlich gewarnt. Ein ehrenhaftes Mädchen kann durch tausend Italiener durchgehen, es thut ihm Keiner etwas zu leid, aber wer sich grün macht, den fressen die Ziegen, und wer sich muthwillig in Gefahr begibt, kommt darin um. Das Pfarramt.“

(Die Trinkwasserhältnisse Nordamerikas) sind erbärmlich; der Filtrirapparat ist dort zu Lande so gut wie unbekannt. Am schlimmsten ist es auch mit diesem Uebelstand im Süden bestellt. In Jacksonville — so erzählt ein Reisender der jüngsten Zeit — wurde ich von einem dortigen Neger bedient. Er bringt mir Trinkwasser, wirft ein Stück Eis hinein und stellt si h dann dem Scheiden hinter meinen Stuhl, „Pompejus!“ rufe ich ihn. „sehen Sie sich einmal das Wasser an! Es ist ein großer Wurm darin!“ — Pompejus nimmt das Glas, hält es prüfend an's Licht, dann stellt er mir das Glas wieder hin und sagt mit der liebenswürdigsten Miene von der Welt: „Er ist todt, Massa!“

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

43 Fortsetzung.

Johann-Maria legte dem Bruder die Hand auf die Schulter.

— Lasse diesen Menschen, befahl er. Er gehört nicht Dir.

— Warum? fragte Corentin in wildem Tone.

— Er gehört Anderen.

— Was willst Du damit sagen?

— Du sollst es später erfahren.

Und da sein Bruder zögerte, neigte sich Johann-Maria an sein Ohr und sagte mit leiser Stimme:

— Du wirst grausam gerächt werden, ich schwöre es Dir.

— Was soll ich thun?

— Nichts. Schweigen und warten. Gehe.

Corentin zögerte noch immer. Sein Bruder schob ihn heftig zurück.

Er entriß sich den Händen seines Bruders und erfaßte den Arm Yvonne's, die entsetzt dastand. Sie ließ keinen Klage laut vernehmen.

— Da ist er, sagte er, der Verdammte, dem Du Dich preisgegeben. Ich hatte Dein Geheimniß gewahrt. Der Zufall allein hat es mir entrißen. Schwöre mir, über unsere Begegnung zu schweigen. Wenn Dein Geliebter erführe, daß ich bei Dir war, daß ich ihn gesehen und daß ich ihm nicht eine Kugel in den Leib gejagt, so würde ich ihm den Kopf an einem Stein zerschmettern, wie ich dieses Thier zerschmetterte, und wenn ich ins Bagno käme.

Er zerstampfte eine Eidechse mit seinem Fuße. — Und nun gehe zu ihm, fügte er hinzu, und Gott verzeihe Dir!

Johann-Maria zog ihn mit sich fort. Die beiden Brüder gingen lange Zeit schweigend neben einander her. Als sie am Ufer des Teiches Halt machten, war es nahezu vier Uhr.

— Du wußtest also Alles? fragte Johann-Maria seinen Bruder.

— Alles.

— Und Du sprichst nicht?

— Wozu auch! Das Unglück ist geschehen, und dann ist sie ja frei.

— Yvonne ist die Geliebte des Herrn von Baudrey?

— Ja.

— Seit wann?

— Schon lange. Er stellte ihr schon seit Jahren nach. Er kam immer wieder nach Pleban. Man mißtraute ihm nicht genug. Yvonne hatte keine Mutter, die sie geschützt hätte.

Johann-Maria dachte nach.

Am Abend fuhr er nach Morbihan und reiste mit dem Nachtzuge nach Paris.

Am folgenden Morgen war er in der Avenue de Messina und um acht Uhr trat er in das Cabinet des Barons Noel ein.

14.

Enthüllungen.

Als der Bantier das beinahe fröhliche Antlitz des Bretonen sah, ahnte er, daß derselbe ihm einige interessante Neuigkeiten brächte.

Bis dahin hatte ihm der alte Kammerdiener Jacques Bresson's nichts mitgetheilt, was er nicht schon vorher wußte.

Von jeder seiner Reisen nach Scaer war er gesenkten Hauptes zurückgekehrt, wie ein Spürhund, der in den Stall heimgeht, nachdem er auf falsche Fährte gerathen ist.

Baron Noel wartete geduldig.

Der entscheidende Augenblick nahte.

Er drängte und überhastete die Lösung nicht. Sein Wahrspruch war derjenige der Italiener: Langsam, doch sicher.

— Nun, Johann-Maria, sagte er, was gibt's Neues? War die Reise glücklich?

— Ja und nein, mein Herr.

— Ich verstehe Dich nicht, lieber Freund.

— Ich will sagen, Herr Baron, daß was dem Einen nützt, dem Anderen schadet.

— Teufel! Du sprichst in Räthseln. Und Deine Eltern?

— Es geht Beiden so-so.

— Schön.

— Aber Corentin ist voll Kummernisse.

— Die lustige Haut Kummernisse! Und worüber Johann-Maria?

— Der arme Bursche war bis über die Ohren in ein Mädchen aus der Nachbarschaft verliebt . . .

— Yvonne Rebec, ich weiß, die Spinnerin aus Pleban.

— Die eben, Herr Baron.

— Er sollte sie heirathen.

— So war es wirklich abgemacht, Herr Baron.

— Warum sagst Du: war es abgemacht?

— Weil aus der Heirath nichts wird.

— Yvonne Rebec ist ein reizendes Mädchen und aus guter Familie.

— Ja, Herr Baron, aber . . .

(Fortsetzung folgt)

Rumänischer Lloyd.

Bularenker Börsenbericht

Bularenk, 3. Juli.

Unser Markt stand auch im Verlaufe seines heutigen Verkehrs unter dem Einflusse der günstigen Witterung, welche der Einheimigung unserer neuen Ernte sehr förderlich ist. Der Weizenschnitt ist im vollem Zuge, und die höheren auswärtigen Getreidepreise verleihen unserer Spekulation den Muth, die kühnsten Exporterwartungen zu hegen. Diese Umstände bewirkten, daß sämtliche Spielwerthe namhafte Avancen erfuhren. Bank-Aktien avancirten auf 1000. Dacia gewannen 1 Frs. bis 261, Nationala behaupteten sich auf 235 à 236, während Baubanken auf 10+ à 105 schwankten. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich ebenfalls eine zuversichtliche Stimmung geltend, die vorwiegend den Rentengattungen zu gute kam. 4 und 5perc. Renten gewannen je $\frac{1}{4}$ Perc. Devisen ermatteten, während das Goldagio auf $\frac{3}{4}$ per Mille sich ermäßigte.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100—, 7% curale Pfandbriefe 101 $\frac{1}{2}$, id. 5% 95 $\frac{3}{4}$, 7% sädische Pfandbriefe 101 $\frac{1}{2}$, id. 6% 100—, idem 5% 92 $\frac{1}{2}$, 5% perpet. Rente 97 $\frac{1}{2}$, 5% amort. Rente 96 $\frac{1}{4}$, 4% Rente 84 $\frac{1}{2}$, 5% Communal-Anleihe 89—
Krien: Nationalbank 1000, Baubank 110—, Dacia-Romania 260—, Nationala 236—. Devisen: Paris Check 99.90, 3 Monate 99.35, London Check 25.16 $\frac{1}{2}$, 3 Monate 25.10—, Wien Check 2.12 $\frac{1}{2}$, 3 Monate 2.10—, Berlin Check 123.10 3 Monate 122.35, Antwerpen Check 99.80 3 Monate 99.— Agio 0.10— Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 2. Juli 4 Uhr 50 Minuten Abends.) Herbst-Weizen 832, Juli-August-Mais 505, August-Mais 16.50. Tendenz steigend.— Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Strada Bianari 11.

Ziehung der Donau-Dampfschiffahrts-Lose. Wien, 1. Juli. Bei der heute vorgenommenen und auf zwei Tage anberaumten Verlosung der Donau-Dampfschiffahrts-Lose fiel der Haupttreffer mit 60,000 fl. C.M. auf Nr. 26184.

Ziehung der 1854 Staatslose. Wien 1. Juli. Bei der heutigen Serienziehung der 1854er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 39 91 114 121 128 238 425 603 615 616 625 662 687 827 866 968 1071 1082 1111 1143 1322 1421 1514 1727 1901 1942 1943 2132 2160 2290 2375 2407 1411 2538 2566 2823 2853 2933 3152 3186 3188 3245 3254 3336 3369 3417 3658 3694 3799 3867.

Ziehung der Kommunal-Lose. Wien, 1. Juli. Es wurden folgende Serien gezogen: 934, 1063, 1149, 1163, 1302, 1310, 1638, 1742, 1941, 2236, 2541, 2768 und 2945. Gewinne: Serie 934 Nr. 28 gewinnt 200.000 fl., C. 1310 Nr. 46 20.000 fl., C. 1941 Nr. 16 5000 fl., C. 1149 Nr. 29, C. 2236 Nr. 44, C. 2945 Nr. 36, C. 2945 Nr. 43, C. 2945 Nr. 58, jedes 1000 fl., und C. 1149 Nr. 33, C. 1302 Nr. 11, C. 1302 Nr. 75, C. 1310 Nr. 41, C. 1742 Nr. 60, C. 1742 Nr. 88, C. 1941 Nr. 10, C. 2541 Nr. 73, C. 2541 Nr. 82, C. 2768 Nr. 22, C. 2768 Nr. 73, C. 2945 Nr. 45, jedes 250 fl.

Ungarische Nothe-Kreuz-Lose. Bei der am 1. d. stattgehabten Verlosung wurden folgende Amortisations-Serien gezogen: 379, 448, 502, 2851, 6032 und 7037. Die in diesen Serien enthaltenen 600 Lose gewinnen je fl. 6. In der Gewinnziehung entfiel der Haupttreffer von fl. 15.000 auf C. 3249 Nr. 54, der zweite Treffer von fl. 1000 auf C. 6037 Nr. 23. Je fl. 500 gewinnen: C. 4855 Nr. 99 und C. 6870 Nr. 92; je fl. 100 gewinnen: C. 6244 Nr. 39, C. 6843 Nr. 2, C. 6897 Nr. 63, C. 7787 Nr. 29, C. 7951 Nr. 34; je fl. 50 gewinnen: C. 48 Nr. 80, C. 982 Nr. 93, C. 1473 Nr. 40, C. 1596 Nr. 92, C. 1891 Nr. 19, C. 1994 Nr. 17, C. 2301 Nr. 29, C. 2336 Nr. 17, C. 2830 Nr. 31, C. 2895 Nr. 33, C. 3057 Nr. 49, C. 3098 Nr. 89, C. 3424 Nr. 33, C. 813 Nr. 40, C. 4169 Nr. 35, C. 4442 Nr. 14, C. 4589 Nr. 6, C. 4631 Nr. 37, C. 5797 Nr. 57, C. 5952 Nr. 65, C. 6263 Nr. 91, C. 7085 Nr. 86, C. 7452 Nr. 77, C. 7535 Nr. 48. Je fl. 25 gewinnen: C. 38 Nr. 8, C. 221 Nr. 60, C. 410 Nr. 53, C. 466 Nr. 52, C. 667 Nr. 17, C. 820 Nr. 19, C. 1087 Nr. 1, C. 1399 Nr. 91, C. 1741 Nr. 96, C. 1905 Nr. 14, C. 2148 Nr. 24, C. 3145 Nr. 16, C. 3263 Nr. 94, C. 3340 Nr. 63, C. 4603 Nr. 2, C. 4616 Nr. 27, C. 4923 Nr. 46, C. 5674

Nr. 88, C. 6348 Nr. 35, C. 7638 Nr. 28, C. 7901 Nr. 100 und C. 7837 Nr. 72.

Russische Konvertirungsoperation. Aus Berlin wird gemeldet: Der Prospekt der Konvertirung der 5perzentigen russischen Prioritäten wurde heute ausgegeben. Der Kurs der neuen 4perzentigen ist 89. Anmeldungen werden vom 2. bis 8. Juli bei Bleichröder und der Diskontogesellschaft entgegengenommen. Baarzeichnungen finden in Deutschland nicht statt.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas.“)

Kiel, 1. Juli. Der Kaiser ist heute Morgens mit Begleitung hier eingetroffen und begab sich um 10 Uhr 30 Minuten an Bord der Yacht „Hohenzollern“, welche in der Nähe der Startlinie der Segelregatta vor Anker liegt.

Paris, 1. Juli. Der König von Griechenland ist in Aix-les-Bains angekommen und wurde telegraphisch zum Besuche der Ausstellung eingeladen.

London, 1. Juli. Der Schah von Persien traf Mittags in Gravesend ein, wo er vom Prinzen von Wales, dessen Söhnen und dem Großfürsten Georg von Rußland empfangen wurde, worauf er sich nach Westminster begab.

London, 1. Juli. Einem Telegramm aus Captown zufolge erhielten zwei englische Kanonenboote den Befehl, nach der Delagoa-Bai abzugehen.

London, 1. Juli. „Reuter's Office“ meldet unter dem 30. Juni aus Durban: Nach einer aus portugiesentfreundlicher Quelle stammenden Devesche aus der Delagoa-Bai führte der unbeugsame Widerstand der Eisenbahnbeamten beinahe zu einem Konflikt mit den Truppen. Die Nachricht, daß die Polizei auf den Lokomotivführer schoss, bestätigt sich nicht. Der Betrieb der in den Händen der Portugiesen befindlichen Eisenbahnlinie wird am Dienstag wieder aufgenommen werden. Es sind Maßregeln getroffen worden, um die Schäden auszubessern und die Arbeiten fortzusetzen.

Wadi-Salsa, 1. Juli. Wad-el-Njumi brach gestern Abends mit tausend Mann Infanterie, zweihundert Mann Kavallerie und sechs Geschützen von Matata nach Norden auf. Das ägyptische Fort Judli beschloß die am gegenüberliegenden Nilufer marschirenden Dermische. Kolonel Wodehouse ist nach Aube marschirt, um der Bewegung des Feindes zuvorzukommen.

Christiania, 2. Juli. Der Minister Sverdrup hat seine Entlassung genommen.

St. Petersburg, 2. Juli. Anlässlich der Salbung des Königs von Serbien erklärt die „Petersburger Zeitung“, daß Rußland ein zu lebhaftes Interesse für Alles, was Serbien angehe, hege, um dem jungen Könige Alexander nicht aufrichtig Glück, Gedeihen und lange Regierungsjahre zu wünschen, und sich mit den Gefühlen, welche die Herzen aller treuen Unterthanen des Königs erfüllen, zu vereinigen.

Moskau, 2. Juli. Die „Moskauer Zeitung“ erklärt bei Vergleichung der verschiedenen Ansprachen, die der österreichische Kaiser seit 1885 gehalten, daß Oesterreich fortschreitend seine Hand nach Bulgarien ausstreckte, sich aber die Finger verbrennen werde.

Wien, 3. Juli. Im Schoße der Militär-Commission der ungarischen Delegation wurde gelegentlich der Debatte des außerordentlichen Kriegsbudgets constatirt, daß die Repetirgewehre für 13 Armee-Corps im Jahre 1890 vollendet sein würden. Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminister, daß die Soldaten von dem neuen Gewehr sehr befriedigt seien. Der Minister kann nicht über die Eigenschaften des männlicher Gewehres der deutschen Armee urtheilen. Die österreichischen Gewehre sind nicht theurer, als die deutschen. Die Commission hat das außerordentliche Kriegsbudget in seiner Gesamtheit angenommen, ebenso alle nachgesuchten Nachtrags-Credite. Die Budget-Commission der österreichischen Delegation befaßte sich mit dem außerordentlichen Budget für Bosnien und die Herzegovina. Alle Redner bestätigten, daß Oesterreich die ihm seitens Europas anvertraute Mission mit großen Geldopfern, aber mit dem besten Erfolge und zum Wohle der Bevölkerungen der occupirten Provinzen erfülle. Minister Kallay entwickelte die Lage dieser Länder. Die Commission nahm einstimmig den Vorschlag des Berichterstatters an, welcher besagt, daß die Aufschlüsse über die occupirten Länder der Situation dieser Provinzen genau entsprechen und von den Fortschritten, welche erzielt worden sind, Rechnung ablege, sowiedaß die Erklärungen in dem Berichte über die Sitzung der Commission zu figuriren hatten. — Man meldet der „Politischen Correspondenz“ aus Rom, daß man in

Gostreisen dem Besuche des deutschen Kaiserpaars beim König und der Königin von Italien in Monza für die Tage vom 1. bis 15. Oktober entgegenstehe. — Man schreibt demselben Blatte aus Cetinje, daß bei dem Feste der Mündigkeitserklärung des Erbprinzen Danilo ein Redner den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen habe, daß der Prinz Danilo immer und ohne Rückhalt der Idee eines großen serbischen Reiches huldigen werde. Hierauf leistete der Prinz Danilo den Ergebenheitschwur für den Fürsten Nikolaus, das Land, die orthodoxe Kirche und den Kaiser Alexander III. Der diesbezügliche Utkas betont, daß der Erbprinz sich gegenwärtig durch Studien und Reisen für seine hohe Würde vorbereite und für den Augenblick an den Staatsgeschäften keinen Antheil nehmen und daß er seinen Vater nach dessen Ableben ersetzen werde.

Paris, 3. Juli. Bei Gelegenheit des Nationalfestes am 14. Juli erwartet man verschiedene Avancements im diplomatischen Corps. Der König von Griechenland nahm die Einladung Carnots zum Besuche der Weltausstellung an und wird diese nach Beendigung seiner Cur in Aix-les-Bains besichtigen.

London, 3. Juli. Im Unterhause erklärte Ferguffon, daß es unzulässig sei, irgend einen Theil der Verhandlungen über die Samoafrage zu veröffentlichen, bevor die Vereinigten Staaten das für diese Angelegenheit festgesetzte Avancement ratificirt hätten. Gleichwohl könne er sagen, daß das Gerücht, wornach England auf seine Stellung als dritte Schutzmacht verzichtet habe, um die Schiedsrichterrolle im Falle von Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Amerika zu übernehmen, jeder Begründung entbehre.

Ziga, 3. Juli. Hundert Kanonenschiffe verkündeten, daß die Salbung des Königs Alexander durch den Metropolitan stattgefunden habe. Eine ungeheure Menge acclamirte enthusiastisch den jungen Monarchen. Ueberall herrschten vollkommenste Ruhe und die gehobenen Empfindungen. Der Ministerpräsident telegrafirte sofort nach der Ceremonie an König Milan und Königin Natalie, um ihnen die Salbung des Königs mitzutheilen. Herr Persiani wohnte der Ceremonie bei. König Milan, Königin Natalie, die Kaiser von Oesterreich und Rußland sandten Glückwünsche.

Rom, 4. Juli. Auf die in der Kammer von Imbriani und 10 andern radikalen Deputirten gestellte Interpellation über die Stellungnahme der italienischen Regierung gegenüber der Schweiz antwortete Crispi, daß die italienische Regierung keinerlei Aktion ausführen werde.

Dankagung.

Außer Stande, allen Freunden und Bekannten für die uns bewiesene große Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Mutter und Schwiegermutter persönlich zu danken, sprechen wir hiermit auf diesem Wege Allen unsern innigsten Dank aus.

523 1

Familie: Resch-Deibel.

Luther's Elyseum.

Täglich

Militär-Musik

des 6. Dorobantzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausflank von abgelagertem Doppel-März-Bier.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Hochachtungsvoll

Erhard & Sophie Luther.

1 33

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiss, Crau, Save), Date (1 Juli, 30. Juni), and Water Level (meters).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

List of hotels and their owners: Hugo's Grand Hotel de France, Courteiney, Jroley, beide Particuliers, aus Holland, von Striegli, Rentier, Wien.

Kurs-Bericht

vom 3. Juli n. St. 1889.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaeni No. 19.

Table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and other commodities, listing prices in different currencies.

Bukarester Turn-Verein.

Sonntag, den 25. Juni (9. Juli) 1889

Oppler's Gesamt-Localitäten Münchner Fest.

Beginn Nachmittags 3 Uhr auf der sorgfältig gereinigten und durch hinlängliche Bespitzung völlig staubfreien Festwiese bei Oppler's Colosseum.

Nachmittags 5 Uhr:

- 1. Münchner Massenfreibungen, (neue Gruppen).
2. Reigen mit Musikbegleitung, ausgeführt von 32 Turnschülern.
3. Turnen der Vorturner am hohen Reck.
4. Bei eintretender Dunkelheit: Fackelreigen ausgeführt von 48 Turnern.

Tanz im Imperialsaal.

Eintrittspreise: Für Mitglieder und deren Angehörige pro Person Lei 1.— für Eintritt in den Festplatz und Saal.

Für Nichtmitglieder findet bis Sonnabend, den 29. Juni Abend bei Herrn G. Karnbach, Calea Victoriei ein Vorverkauf von Billets zum Preise von Lei 1.50 pro Person statt.

Der Turnrath.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthenzustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Franks.

Table of lottery prizes: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Gesucht wird ein Correspondent

der französischen, rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. — Offerten sind unter Chiffre „R.“ an die Admin. des Blattes zu richten.

Im Badeorte Saison bei Kronstadt. find mehrere möblierte Familien-Wohnungen umgeben von einem schönen Park mit besten Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermieten.

Karlsbad. Seine weltberühmten Quellen und Quellenproducte sind das beste und wirksamste Heilmittel gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Miltz, Nieren, Harnorgane, der Prostata, gegen Diabetes mellitus, Gallen-, Blasen- und Nierenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Table of ship schedules: Abfahrt zu Thal (Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft) and Abfahrt zu Berg, listing ship names, departure days, and times.

Gesang-Verein „Eintracht“

Voranzeige.

Wir erlauben uns den P. L. Mitgliedern und Gönnern des Vereines bekannt zu geben, daß wir Sonntag, den 14. Juli n. St. im Trocadero-Garten ein

Großes Garten-Fest

veranstalten, und kommen Männer-Chöre, gemischter Chor, Terzette, Duette, Couplets und ein Theaterstück, in dem eigens zu diesem Zwecke vom Verein gebauten Sommertheater zur Aufführung.

Für Aufstieg von Luftballons, und Illumination des Gartens wird desgleichen Vorsorge getroffen, und wird ein Tanzkränzchen das Fest beschließen.

Ausführliches Programm folgt in Kürze.

Der Vorstand.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor.

Ecke der Strada Blănari und Bacani I. Stock.

(vis-à-vis Hôtel Kiriazi).

Lektionen in- u. außer dem Hause.



Ausführung von Wasser-Installationen genau nach Vorschrift der Primarie. Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.

Ratenzahlungen.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel. Gasbeleuchtungsgegenstände. Telegrafmaterial.

Teirich & Leopolder

518 1 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu).

Ein junger Mann,

der rumänischen, deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und der die einfache u. doppelte Buchführung bestens zu handhaben versteht, sucht Stellung unter den bescheidensten Gehaltsansprüchen. — Nähere Auskunft erteilt die Adm. d. Bl. 520

Ein Gymnasial-Sprachenlehrer

erteilt französischen und rumänischen Unterricht unter günstigen Bedingungen. Calea Plevnei No. 136 405 17

Zu verkaufen billig,

Locomobilen, Anzahl von Sägen, Eisenbahn und andere Maschinen für Waldbetrieb. — Näheres Strada Drepta No. 24. 475 10

Wichtig für Fotografen

Ich beehre mich, den B. E. Interessenten bekannt zu geben, daß ich in der Calea Dorobanţilor No. 18 eine Tischlerei für sämtliche photographische Artikel eingerichtet habe. Bestellungen sowie Reparaturen werden prompt auf das Billigste und Beste ausgeführt. 332 23

J. Schmiedinger.

Ein Apothekergehilfe

findet Aufnahme bei J. Oswald in Craiova. 500 6

Assistent der Pharmacie

mit 1-a Referenzen, wünscht seinen Posten zu verändern oder eine kleinere Apotheke zu pachten. Adresse: Karl Baum Apotheke J. Schmiedtau — Plojesti. 509 3

Zu vermieten

von jetzt ab der große Seliade-Garten und das Haus auf dem Moschilor-Platz, welches 30 Zimmern enthält. — In diesem Hause kann, was immer installiert werden, besonders aber eine Bierfabrik, wobei der Garten für Unterhaltungen, wie beim Oppler, benützt werden kann. 508 2

In die Sommerfrische.

Ich nehme noch einen oder zwei Knaben mit in die Sommerfrische nach Rosenau bei Kronstadt; Unterricht wird auf Verlangen auch erteilt.

Michael v. Heidendorf,

Professor,

Str. Neptun No. 7.

547 2

Vergnügungs-Züge von Bukarest nach Paris.

Tour- u. Retour-Billete I. Classe II. Classe III. Classe

Preise Fcs. 380. — Fcs 265. Fcs 180.

giltig 60 Tage.

Zweiter Zug am 9. August u. St. a. cr. Prospective gratis.

Auskünfte erteilt bereitwilligst

Sigmund Prager,

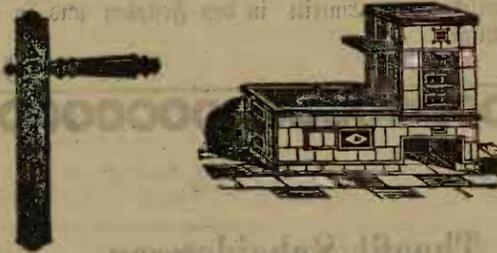
494 9 Calea Victoriei No. 1.

er feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider Atelier 507 2 Carol Lengyel Strada Jenei No. 1,

woselbst auch feine Militärkleider angefertigt werden.

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen von

Franz Karly BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Empfehlte sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Thürräder aus Messing, Bronze, vernickelt, versilbert, vergolbet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 200 42

Eine gut eingerichtete Schmiede

ist aus Gesundheitsrücksichten des Besitzers sogleich und billig zu vermieten. Näheres bei Herrn U. Waibl, in Braila u. M. Massenhausen in Galatz oder bei der Administration des Blattes zu erfragen. 512 2



findet bei Max Fischer Galatz, Strada Mare 29

Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien ausgeliehen.

Instrirter Preisconrant gratis u. franco. 384 14

Offene Stelle.

Ein junger Deutscher, der rumänischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, der auch einige Kenntnisse in der Buchhaltung besitzt, findet sofortige Aufnahme in einem Bukarester Agentur-Geschäfte. Zu erfragen bei der Admin. d. Bl. 513 2

Ein Operateur

der in beiden Retouchen tüchtig ist, wird sofort engagirt. Photograph Sigm. Schwarz, Bukarest. 519 2

Dr. THÖR, Spezialarzt für Syphilis

und 306 11

Mannesschwäche seit 18 Jahren (1870),

ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigretu 3,

Eingang von der Strada St. Vevozi.

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeptionirte

Stellenvermittlungs-Bureau

für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stelltenlose Damen Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.

Strada Modei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 17 356

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU, Spezial-Arzt für Augenkrankheiten,

heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Rausenkräft.

Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. 1-5 Uhr.

STRADA CAROL Nr. 18.

Eine sehr leistungsfähige Fabrik in Solingen (Deutschland) sucht cautionsfähige

Vertreter für die Donau-

staaten zum Verkauf v. Sägen,

Feilen u. Maschinenmessern.

Offerten unter „C. 858“ an

Rudolf Mosse, Köln. 505 5

Der Stein der Weisen.

Illustrirt für Halbmonat- und Schrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von A. von Schweiger-Lorchfeld. In halbmonatlichen Heften à 30 Kr. = 50 pf. = 70 Cts. = 90 Kop. Jährlich 800 doppelpaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zu vermieten.

Ein freundliches, schön möblirtes Zimmer bei einer deutschen Familie ist sofort zu vermieten. — Adresse Calea Plevnei No. 74.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. Bl. „Bul. Tagblatt“.

Ein Siebenbürger Fachse mit guten Zeugnissen, welcher deutsch, rumänisch und ungar. spricht und auch im Schreibgeschäfte bewandert ist, sucht irgend einen Posten. — Adr. in der Administration d. Bl. zu erfragen. 516 2

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sinif“ (Calea Mosilor)

Ordination v. 2--5 Uhr Nachm.

NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen.

Als Lehrling

findet ein ordentl. Knabe sofort Aufnahme bei J. Jenfen, Uhrmacher, Calea Grivita No. 112. 503 2

Bukarester

Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.

Täglich Militär-Concert.

Auswahl von gut abgelagertem

Märzen-Bier.

Tramway u. Caronssel stehen Kindern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

„Colossal Oppler“.

Schönster Garten und Saal in Bukarest.

Täglich Garten-Conzert.

Bere Peles.

Vorzüglische warme und kalte Speisen.

prix fix à la carte.

Diminibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.